

Wie sie die DDR erfinden

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt

Am 25. Juli 2008 stellte der „Forschungsverbund SED-Staat“ der Freien Universität Berlin sein Buch „Soziales Paradies oder Stasi-Staat?“ vor. Teilergebnisse einer ihm zugrunde liegenden „Untersuchung“ waren schon im November 2007 veröffentlicht worden und hatten bei einigen Politikern für Wirbel gesorgt. Angeblich bewirken „unzuverlässige Erinnerungen“ der Eltern und „schwere Versäumnisse der Schulen“ eine „DDR-Verklärung unbedarfter Jugendlicher“. Den für die Klitterung der SED-Geschichte zuständigen Autoren Monika Deutz-Schroeder und Prof. Dr. Klaus Schroeder ist unbestreitbar, daß Ostdeutsche die DDR heute anders beurteilen, als von offizieller BRD-Seite erwünscht. Selbst zwei Drittel der befragten Westdeutschen (!) lehnten es ab, die DDR als Diktatur zu bezeichnen. Auch Gruselkabinettsverwalter Hubertus Knabe beklagt „zunehmende Unwissenheit über die SED-Diktatur“. Brandenburgs Polizeiminister Schönbohm warnt vor einer „systematischen Verherrlichung der DDR“. Merkels sogenannter Ostbeauftragter Tiefensee fordert, „die Fakten über Unterdrückung, Mauer-Tote, Stasi-Spitzel, Folter-Knäste und den Konkurs der DDR-Wirtschaft“ stärker im Geschichtsunterricht zu behandeln. Herr Köhler, Bundespräsident, erzählt Schülern, die er im Schloß Bellevue empfängt, Lebensglück habe es für DDR-Bürger „nicht wegen, sondern trotz des SED-Regimes“ gegeben. Da fragt man sich doch unwillkürlich, ob von BRD-Seite noch immer nicht genug getan worden ist, um die DDR zu verunglimpfen.

Geht man in Berlin die Prenzlauer Allee in Richtung Alex hinunter, so findet man das eingerüstete und zugehängte Gebäude Torstraße 1. Als „Kreditkaufhaus Jonass“ wurde es einst erbaut. Im Zuge der „Arisierung“ – sprich Raub jüdischen Eigentums – machten es die Faschisten zum Hauptquartier ihrer „Reichsjugendführung“. Ab 1946 „Haus der Einheit“, war es dann Sitz des Parteivorstandes der zur SED vereinten Arbeiterparteien, später wurde hier das Institut für Marxismus-Leninismus angesiedelt. Jetzt will eine britisch-deutsche Investorengruppe aus dem Gebäude einen Klub für Medien- und Geschäftsleute machen. Vor dem Haus steht eine Tafel, auf der es verleumderisch heißt: „Hier wurden die Übernahme des Stalinschen Parteimodells für die SED vorangetrieben, ‚Säuberungen‘ zur innerparteilichen Disziplinierung geplant und politisch begründete Todesurteile gegen Regimegegner angeordnet.“ Die „Bevölkerung der DDR“ habe sich mit dem „Aufstand vom 17. Juni 1953“ zur Wehr gesetzt. Namen von aus politischen Gründen zum Tode Verurteilten können aus gutem Grund nicht genannt werden: Es

gibt sie nämlich nicht! Leute wie Burianek wurden wegen krimineller Taten gerichtet, und was den „Volksaufstand“ – den ersten Versuch einer Konterrevolution in der DDR – betrifft: Ich habe in der Nacht vom 16. zum 17. Juni 1953 neben Karl Namokel, der eine Zeitlang den Zentralrat der FDJ leitete, in der Menschenkette gestanden, die untergehakt und dicht an dicht das Haus der Einheit nicht gegen „das Volk der DDR“, sondern gegen brutale Rowdies aus Westberlin verteidigte und ihnen den Zugang verwehrte.

Geht man die Prenzlauer Allee in Richtung Spitze hinauf, so kommt man zu den gelben Backsteinbauten an der Frö-



III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin, 5. bis 19. August 1951. Teilnehmer des Demonstrationzugs während der Eröffnungsveranstaltung

belstraße. Nachdem Pfarrer Eppelmann von der „Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“ dort ein „Denkzeichen zur Erinnerung an die Opfer des NKWD und des MfS“ enthüllt und eine Monstershow zur Geschichte der Häuser eröffnet hatte, beschlossen die Pankower Bezirksverordneten, daraus eine Dauerausstellung zu machen.

1889 als Hospital und Siechenheim errichtet, dann Obdachlosenasyll „Die Palme“ und anschließend Sitz einer Gesundheitsbehörde der Nazis, diente der Komplex nach 1945 der sowjetischen Kommandantur und dem Bezirksamt Prenzlauer Berg, später der Berliner

Verwaltung des MfS sowie dem Rat des Stadtbezirks.

Die Ausstellung erfindet einen Folterkeller des NKWD. Tausende „Dissidenten“ seien hier gequält worden. Auf einer Tafel ist von dem seinerzeit 20jährigen Fritz Naujoks die Rede. Er habe in einem Jugendklub ein Spottlied auf Stalin gesungen und sei daraufhin zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden. Im Jahre 2000 habe ihn ein Moskauer Gericht rehabilitiert. Heute ist das ganze Haus 3 mit einem schwarzen Acrylband umschlungen; darauf kann man Dutzende Fragen lesen, die der Phantasie von Frau Karla Sachse entsprungen sind. Ein paar Proben: „Wer verschwand im Keller? Wann weinten die Männer? Wieviel Nägel ragten aus der Pritsche? Wo stand der Kübel? Wie kalt war die Wand? Was fühlte der geschorene Kopf?“ Die Fragen seien ihr „beim Lesen der Verhörprotokolle“ so eingefallen. ... Aus der Zeit, in der das MfS der Hausherr war, wird in der Ausstellung u. a. der Fall eines Mannes geschildert, der für den Westberliner „Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen“ spionierte hatte. Er wurde verurteilt, dann aber von der BRD freigekauft.

Über die vier Jahrzehnte währende Tätigkeit des Rates des Stadtbezirks Prenzlauer Berg berichten sogenannte Arbeitsbiographien. Wir lesen von einer Mitarbeiterin des Wohnungsamtes, die die „Verlogenheit in den Parteiversammlungen“ nicht mehr ertragen konnte, aus der SED austrat und zu einem „Aufhebungsvertrag im gegenseitigen Einverständnis“ gezwungen worden sei. ... Schließlich wird noch von der Konstituierung des „Runden Tisches“ im Dezember 1989 berichtet.

Kein Wort fällt über die aufopferungsvolle Arbeit Hunderttausender, die nach der Befreiung vom Faschismus den Schutt aus den Straßen und den Unrat aus den Köpfen räumten, das kommunale Leben wieder in Gang brachten, Hunger, Kälte und Wohnungsnot trotzten, Schulen und Krankenhäuser, Handel und Handwerk arbeitsfähig machten! Kein Wort über Anne Saefkow, die – von der Sowjetarmee aus dem KZ Ravensbrück befreit – erst als Bezirksrätin in Pankow, dann als Bürgermeisterin in Prenzlauer Berg den schweren Anfang bewältigen mußte! Keine Silbe liest man über die Umgestaltung des Stadtbezirks, über die Verwandlung eines Viertels der Mietskasernen aus der Gründerzeit und des Zille-Milieus auf den Hinterhöfen in einen florierenden Teil der DDR-Hauptstadt mit Industriebetrieben, modernen Volks-Schwimmhallen, Einkaufsstätten, Kindereinrichtungen, großen Neubaukomplexen, dem Thälmann-Park, dem Planetarium, den modernisierten Wohnvierteln um den Arnimplatz. Und das alles während der 20jährigen Bürgermei-

ster-Ära des einstigen Baumaschinisten Harry Gnika.

Denkzeichen, Mahnmale und Ausstellungen zur Verächtlichmachung der DDR gibt es inzwischen zuhauf – vom „Stein des Anstoßes“ auf dem Friedhof der Sozialisten, von entsprechenden Filmen, Fernsehspielen und verlogenen „Dokumentationen“ ganz abgesehen. In der Bernauer Straße informiert ein „Open-Air-Spektakel“ über die geplante Erweiterung der „Gedenkstätte Berliner Mauer“ zu einem „zentralen Ort der Erinnerung“. Teilfertigstellung bis zum 9. November 2009, Endtermin 13. August 2011. Eine „Erinnerungslandschaft“ mit Dokumentationszentrum, Informationspavillon, Veranstaltungsräumen, Turm und Aussichtsplattform, Toten-Gedenken in einer Kapelle, Hörfunksendungen per Knopfdruck – Antikommunismus aufs Modernste. Goebbels würde blaß vor Neid! „Hier werden Erfolg und Scheitern der Versuche, der Diktatur durch Flucht in den Westen zu entkommen oder Fluchthilfe zu leisten, dokumentiert“, heißt es im Knabe-Birthler-Jargon.

Skrupellos wird die Lüge kolportiert, die DDR-Grenzsoldaten wären täglich verpflichtet worden, Grenzverletzer „zu vernichten“. Aus in aller Welt üblichen Schußwaffen-Gebrauchsbestimmungen wird der „Schießbefehl“ ...

Durch die „Stasi-Opfer-Gedenkstätte“ in Hohenschönhausens Genslerstraße werden jährlich über 200 000 Besucher geschleppt – Wähler, die auf Einladung von Bundestagsabgeordneten aller Parteien für ein paar Tage kostenlos nach Berlin reisen und dabei ein Pflichtprogramm zu absolvieren haben, Schulklassen, Studenten, Azubis. Gehirnwäsche und ideologische Abrichtung vulgärster Art. Jetzt baut man im Rahmen eines „Architektur-Wettbewerbs“ das Etablissement für 16 Millionen Euro um.

All das sind nur Versatzstücke aus der „Gedenkstätten-Förderkonzeption“ der auf Antikommunismus eingeschwoenen Bundesregierung. Die Erinnerung an die „beiden deutschen Diktaturen“ – also die Gleichsetzung der sozialistischen DDR mit dem Kriegs- und Mordregime des Hitlerfaschismus – sei „nationale Aufgabe“, geifert Kultur-Staatsminister Neumann (CDU). Aus seinem Budget gehen Millionen Euro an die Brunnenvergifter der „Bundesstiftung für Aufarbeitung der SED-Diktatur“. Das Berliner Alternative Geschichtsforum erklärte, der Titel des Konzepts „Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen“ sollte eher lauten: Geschichtsbild verordnen, kalten Krieg verschärfen, Gräben vertiefen.

Die Absicht ist unverkennbar: Die Erinnerung an den einzigen Staat in der deutschen Geschichte, der keine Kriege führte, seinen Bürgern soziale Geborgenheit von Kindesbeinen bis ins hohe Alter garantierte, Bildung und Gesundheitsfürsorge für alle bereithielt, soll ausgelöscht werden, um den täglichen Mord unter bundesdeutscher Beteiligung am Hindukusch und anderswo sowie die zunehmende innere Repression, um Ausbeutung und Verelendung von Millionen zu legitimieren.



Vom Klassenfeind, seinen Parteien und seinen Medien etwas anderes zu erwarten als Gift, wäre indes höchst naiv. Die Bourgeoisie wird uns nie verzeihen, daß wir im Osten des Landes über vier Jahrzehnte seine Macht gebrochen, die Kapitalisten enteignet und eine ausbeutungsfreie Gesellschaft aufgebaut haben.

Was aber veranlaßt um Himmels Willen auch Politiker der PDL, Lügen des Gegners, seine Karikatur der DDR-Wirklichkeit, ihren angeblich verordneten Antifaschismus, ihren vermeintlichen wirtschaftlichen Ruin und ihr „stalinistisches Gesellschaftsmodell“ zu bedienen? Anlässlich einer Ehrung des großen deutschen Arbeiterführers Ernst Thälmann sprach Lothar Bisky von dessen „Beitrag zur Stalinisierung der KPD“. Etwas Besseres ist ihm wohl nicht eingefallen. Der Berliner Landesvorsitzende der Linkspartei, Klaus Lederer, verhinderte, daß ein Papier von PDL-Genossen, die den „Sozialismus des vergangenen Jahrhunderts“ als historisch legitim betrachten, in den Basisorganisationen auch nur zur Diskussion gestellt wurde. Statt dessen werden ein „Konzept der politischen Bildung“ für die Mitglieder erarbeitet, eine Geschichtskommission gebildet und ein „Lesematerial zur Geschichtsdebatte“ herausgegeben, in dem man erneut den „antistalinistischen Grundkonsens“ beschwört. „Die Geschichte hat“ – so Lederer – „ihr Urteil über den real existierenden Sozialismus gesprochen. Er hat den ‚Kampf der beiden Weltssysteme‘ verloren ...“ Das müsse der Ausgangspunkt aller Betrachtungen sein.

Als ob es China, Vietnam, Kuba und den grandiosen Vormarsch der antiimperialistischen Kräfte in Lateinamerika nicht gäbe! Wieso „hat“ die Geschichte ihr Wort bereits gesprochen? Ist der Sozialismus für den Landesvorsitzenden nur noch Vergangenheit? Und noch dazu eine insgesamt „stalinistische“, mithin – nach dieser Diktion – eine verbrecherische? Soll der Sozialismus als Ziel unseres Kampfes schon vor der neuen Programmdiskussion in der PDL aufgegeben werden?

Was hat es eigentlich mit dem Kampfbegriff „Stalinismus“ auf sich? Diese Wortschöpfung wurde inzwischen zum Lieblingslogan aller Antikommunisten, die damit natürlich nicht so sehr Stalin, sondern den wissenschaftlichen Sozialismus in seiner Gesamtheit und vor allem den Leninismus treffen wollen. In den Augen der „Antistalinisten“ war die Errichtung und Verteidigung einer ausbeutungsfreien sozialistischen Gesellschaft das eigentliche Verbrechen, das geißelt werden muß. Dieses Zerrbild der Realität soll die DDR gewesen sein? Da muß ich wohl in einem anderen Land gelebt haben! Ohne Zweifel wurden Erfolge

erzielt und Fehler begangen, darunter auch ernste und schwerwiegende, die wir nicht bagatellisieren dürfen und wollen. Das gleiche gilt für Unzulänglichkeiten und Defizite – und zwar für solche, die wir auch beim besten Willen nicht hätten verhindern können, sowie andere, die selbstverschuldet waren. Aber nicht solcher Fehler wegen hetzt die Meute bürgerlicher Politiker und Medienmacher gegen uns. Sie richtet das Feuer auf Sozialisten und Kommunisten, weil sie mit gutem Grund befürchtet, daß unsere Sache eben nicht der Vergangenheit angehört, daß Kinder und Enkelkinder von ihren Eltern und Großeltern erfahren, wie im Sozialismus alles wirklich gewesen ist.

Die DDR, deren 60. Gründungstag wir im Oktober 2009 begehen werden, war kein Paradies, aber schon lange keine „Stasi-Hölle“, wie die Kurzformel des Gegners lautet. Sie war ein Staat des Friedens, der Arbeit und des Volkes. Sie war und bleibt das Beste, was die deutsche Geschichte bisher hervorgebracht hat. Deshalb besorgen wir nicht das Geschäft ihrer Feinde. Wenn wir uns ehrlichen Herzens zur Deutschen Demokratischen Republik bekennen, meinen wir nicht die Vergangenheit, sondern ihre in die Zukunft weisende Botschaft.

Dr. Ernst Heinz

Unser Autor war viele Jahre 1. Sekretär der Kreisleitung Prenzlauer Berg und später Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED. Heute ist er Mitglied der Linkspartei und Vorsitzender der RF-Regionalgruppe Berlin.

Gedanken zu einer Marsyos-Skulptur

Ein lebendig Gehäuteter mahnt:
Laßt euch nicht das Fell über die Ohren ziehen!

Ende September – also in zeitlicher Nähe zum sogenannten Tag der deutschen Einheit – wurde in Bautzen die Plastik Marsyos der Öffentlichkeit übergeben. Ziel jeder Kunst sollte es sein, das Denken der Menschen über den Sinn eines geschaffenen Werkes anzuregen und – darüber hinausgehend – über den Sinn unseres Daseins und den der Gesellschaft, in der wir unsere Gegenwart und Zukunft gestalten müssen, nachzudenken. Ich dachte nach, und kam zu anderen Erkenntnissen als jene, welche die Enthüller der Plastik beabsichtigt hatten. Nun bin ich aber, dessen Ahnen stets Proleten, Mägde und Knechte im preußisch-junkerlichen Ostelbien waren, ein typisches Produkt kommunistischer Diktatur. Der sozialistische Unrechtsstaat zwang mich (nur wegen meiner proletarischen Vorfahren?), die gottgewollte Ordnung zu verlassen und – statt Knecht zu werden – das Abitur zu machen und zu studieren. So wurde das Hungerleiderkind (Jahrgang 1941) auch mit griechischer Philosophie und antiken Mythen vertraut. Ich weiß also von Marsyos, daß er die gotteslästerliche Schmähung beging, den aristokratischen Olympier Apoll zum künstlerischen Wettstreit herauszufordern, der ihn am Ende mit einem faulen Trick – wie bei den großen Herren Usus – bezwang. Als Sieger übte der Gott – sehr zeitgemäß – grausame Rache: Er häutete den Besiegten bei lebendigem Leibe (Es muß wohl an den aristokratischen Genen liegen: Schon die göttliche Mutter des Musenkönigs vom Parnaß ermordete die 14 Kinder ihrer Kritikerin Niobe.) So liegt es wohl auch an meinen proletarischen Genen, daß ich den Sinn der Plastik – das Geschenk der Stadtoberen an ihre Untertanen zum „Tag der Einheit“ – anders deute, als es in der Absicht der Mächtigen lag: Erst hat mir die Konterrevolution und ein abschließender Staatsstreich – die Mißachtung des Grundgesetzartikels 146, der eine vom ganzen deutschen Volk zu beschließende Verfassung vorsieht – mein Vaterland genommen, dann wird durch Gesetzgebung und Mißwirtschaft systematisch die Einheit des Volkes verhindert, die notwendiger wäre als die oktroyierte staatliche Einheit, und seit dieser wird dem Volk – wie einst dem Marsyos – das Fell über die Ohren gezogen. Oder was war die Enteignung des Volkes der DDR durch die Un-Treuhand unter Mitwirkung des verantwortlichen Staatssekretärs Horst Köhler? Oder wie soll man das nennen, was die Prokuristen des Kapitals à la Bush, Merkel und Co zur Rettung des Systems Kapitalismus beschlossen? Die angedachte Renten-

erhöhung durch Aussetzung des Riester-Faktors wird bis 2013 zwölf Milliarden Euro kosten. Also sind Wirtschaftsbosse und „Wissenschaftler“ des Kapitals gegen das „Geschenk für Rentner“, aber für die Sanierung der Banken mit einer halben Billion. Das heißt doch, die stets Geschädigten und Betrogenen, das arbeitende



Endlich verfügt die Bundeswehr wieder über eine ihren Traditionen entsprechende Tapferkeitsauszeichnung ...

und Steuern zahlende Volk, müssen für die Fehler der Schuldigen, Betrüger und Unfähigen haften. Die Adepten des Kapitals plündern nach ihrem konterrevolutionären Sieg und ihrer Mißwirtschaft das Volk per Gesetz aus.

Zur sogenannten Finanzkrise stelle ich die Frage: Wo ist das durch die Banken verlorene Geld geblieben, da es weder verbrannt noch von Mäusen gefressen wurde? Karl Marx: „Jeder Aktienschwindler weiß, daß das Unwetter einmal einschlagen muß, aber jeder hofft, daß es das Haupt seiner Nächsten trifft, nachdem er selbst den Goldregen aufgefangen und in Sicherheit gebracht hat.“ Staatliche Kontrolleure – besser eine Arbeiter- und Bauern-Inspektion (ABI) – sollten Geldhändler und gewisse Unternehmer unter die Lupe nehmen. Wieder melden sich meine proletarischen Gene. Die kommunistische Diktatur zwang mir nicht nur antikes Wissen auf. O Todsünde: Auch mit dem Erzteufel Marx wurde ich vertraut. Mir fällt ein: 1. Die bürgerliche „Demokratie“ gibt den Landeskindern bei Wahlen die „Freiheit“ mitzubestimmen, von wem sie sich ver- und zertreten lassen wollen, um so viel im unwesentlichen zu verändern, daß im wesentlichen nichts geändert wird,

nämlich 2., daß der Grundwiderspruch des Kapitalismus erhalten bleibt: gesellschaftlich produzieren, aber privat die Gewinne aneignen und die Risiken und Verluste wieder gemeinsam tragen.

Woher kommt die 500-Milliarden-Euro-Hilfe bei stets knappen Kassen, wenn es um Soziales geht (10 Euro mehr pro Kind und Monat), und bei Gültigkeit des Artikels 110/1 des GG, wonach „alle ... Ausgaben des Bundes in den Haushaltsplan einzustellen“ sind, obwohl die halbe Billion im Staatshaushalt 2008 nirgends vorgesehen sein konnte? Marx stellte 1857 fest: Die Regierung hilft „durch Garantien und Vorschüsse. Das Vermögen der gesamten Gesellschaft hatte die Verluste des privaten Kapitals zu vergüten. Diese Art Kommunismus, wo die Gegenseitigkeit völlig einseitig ist, scheint dem Kapital ziemlich anziehend.“

Da ich nicht aus einem protestantischen Pfarrhaus komme und auch keine angelikale göttliche Inspiration (oder war es doch nur der „Geist“ von Jim Beam?) zur Weltbeglückung empfangen habe, aber mit Klassikerschriften wie mit der Bibel vertraut bin, machte ich mir in den letzten Wochen zweierlei bewußt:

1. Um 1990 erlebten wir, daß der europäische Sozialismus, der u. a. vom Primat der Politik ausging und in dem somit die Partei und der Staat die Wirtschaft lenken wollten, nicht funktionierte: Das System implodierte.

2. Jetzt erleben wir, daß das Gegenteil, der Kapitalismus mit dem vergotteten Liberalismus, wonach – unter Ausschluß staatlicher Eingriffe – der Markt alles zum Guten reguliert, ebenfalls nicht funktioniert: Das System kollabiert.

Die „Rettung“: Der Staat greift in die Wirtschaft ein – im Kapitalismus selbstverständlich mit Geld – lumpige 500 Milliarden Euro werden allein in der BRD aus den „knappen Kassen“ lockergemacht, der Staat hilft nicht etwa den Geschädigten oder dem größer werdenden Heer der Armen, er hilft den Banken auf die Beine. Wem dient dieser Staat? Ist das Volksherrschaft?

Wieder fällt mir Marx ein: Wenn der Kapitalismus schwach ist, leiht er Krücken bei anderen Gesellschaftsformationen; in der schwachen Anfangsphase des US-Kapitalismus durch Wiedereinführung der (rassistischen) Sklaverei; jetzt – offensichtlich in der Niedergangphase – beim verteuerten Sozialismus: Staat – hilf!

Die Verteidiger des Kapitals werden schizophoren und spalten ihr Ich in Bourgeois und Bürger: Einerseits rufen sie nach mehr Staat zum Schutz ihrer Interessen zur Abwehr ihres Gegenspielers und nach

mehr Geld, Geld, Kapital. Andererseits verlangen sie vom gleichen Staat liberale Enthaltensamkeit: Keine Einmischung in ihre mafiosen Geschäfte, nur Sicherung des Profits.

Die soziale Funktion des Staates wird immer mehr abgebaut durch „Reformpakete“, die die Reichen noch reicher machen und das Heer der Armen vergrößern.

Marx: „Sie (herrschende Klasse) ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden.“

Da dieses Heer der Armen und Rechtlosen dem System sehr gefährlich werden könnte, wird die repressive Funktion des Klassenstaates ausgebaut und vervollkommnet. So beschließen die Paladine des Kapitals in ein und derselben Nacht das 500-Milliarden-Hilfspaket für die Banken und einen harten Knüppel für den großen Lummel, das Volk, und (so nebenbei, von den Medien nur spärlich erwähnt, also in der Öffentlichkeit kaum beachtet) den möglichen Einsatz der Bundeswehr im Innern. Mit anderen Worten: Wenn die Parias sich auf ihre Kraft besinnen und „das Pack, General und Ataman“ samt ihrer Regierer „zum Teufel jagen“ sollten, wenn die Urenkel den 1917 und dann nach 1945 begonnenen Kampf in einem zweiten Versuch besser ausfechten wollen, stoßen sie auf das Militär.

Wie groß muß die Angst der Paladine des Kapitals sein, die selbst keine reale Macht besitzen und nur als Prokuristen dessen Geschäfte betreiben dürfen, die Angst vor dem eigenen Untergang, vor dem eigenen Volk, daß präventiv bei einer nur möglichen (gegenwärtig leider unwahrscheinlichen) Gefahr für das System solche Verbrechen legalisiert werden sollen. Zur



Grafik: Karlheinz Effenberger



Angela kennt nur einen Grundsatz: dem Kapital dienen

Angst paßt die Demagogie, daß der Einsatz der Bundeswehr gegen das eigene Volk durch Novellierung des Artikels 35 des GG geregelt werden soll: Katastrophenhilfe (ein entlarvendes Wort) des Bundes, falls die Länder mit ihren Polizeikräften soziale Unruhen nicht mehr beherrschen würden, nachdem Bundeswehrsoldaten ja seit längerem in Afghanistan Polizeiaufgaben gegen ein anderes Volk praktisch geübt haben.

Als im Herbst 1989 klar wurde, daß das System in der DDR nicht mehr zu retten war, wurde den noch intakten Sicherheitskräften nicht befohlen, auf das eigene Volk zu schießen. Welches System hat also die überlegene, den Menschen nützende Moral? Welcher Staat ist der Unrechtsstaat? Wem dient „unsere Demokratie“? Könnte ein Deutscher gar das „Ehrenkreuz für Tapferkeit“, das neue EK erhalten, das bisher stets nur im Krieg verliehen wurde, wenn er als Bundeswehrsoldat im Inlandseinsatz „für beispielhafte Pflichterfüllung und besonders mutiges Verhalten bei Gefahr für Leib und Leben“ Brüder und Schwestern, Mütter, Väter und Kinder zusammenschießt wie weiland der Prinz von Preußen (alias Kartätschenprinz), der 1849 die Revolution niederkartätschen ließ. Immerhin wurde dieser Wilhelm, dessen Denkmal immer noch am Deutschen Eck steht, für solche und andere „Heldentaten“ Kaiser Wilhelm I.

Armer Marsyos, du Schicksalsahne des Kreuzestoten aus Nazareth, in dessen Namen so grandios gegen seine Lehre der Liebe gesündigt wurde. Dieser Jesus lehrte, man könne nicht Gott und dem Mammon (Matth. 6 / 24) dienen, weil eher ein Kamel durchs Nadelöhr käme als ein Reicher in den Himmel.

Dieser Jesus wollte, daß die Knechte nicht nur Hoffnung, sondern Freiheit und Brot und alles, was ein Mensch braucht, bekommen, auch Bildung und Freude. Deshalb legte er als Grundlage für alle Gemeinschaft die Norm fest: „Die Menge der Gläu-

bigen aber war ein Herz und eine Seele, auch nicht einer sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam ... Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.“ (Apg. 4 / 32–35)

Den Nachahmern des Schmerzreichen vom Kreuze aber, die die Utopie des Jesus durch Taten verwirklichen wollten, wurde als Mahnung und Abschreckung das Kruzifix erfunden, auf daß selbst Analphabeten sehen konnten, was ihnen drohte, wenn sie es wagen sollten, des Jesus Lehre in gesellschaftliche Realität umzusetzen, wie es z. B. dem Lordkanzler der englischen Krone, Sir Thomas Morus, geschah, der statt gleicher juristischer Rechte eine Gleichheit des Besitzes anstrebte. Er bezahlte mit seinem Kopf.

Uns mehrheitlichen Atheisten in Bautzen hält man als Mahnung den Marsyos vor, symbolisch dafür, wie man den Besiegten das Fell über die Ohren zieht.

O, ihr stets noch Betrogenen, Geschundenen und Verhöhnerten, ihr Geringverdiener, Leiharbeiter, Kurzarbeiter und Mini-Jobber, ihr 1-Euro- und Hartz-IV-Armen, Alleinerziehende und Kinderreiche, Jugend ohne Ausbildung oder im Dauerpraktikum, Rentner oder vom Abstieg überschattete Mittelständler und von Abschiebung bedrohte Migrantinnen, o Volk – hört die Signale: „Mann der Arbeit aufgewacht und erkenne deine Kraft, alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.“ Ihr habt nichts zu verlieren, aber eine Welt zu gewinnen.

Folgen wir dem August Bebel, dessen Partei offensichtlich von ihm nichts als seine Taschenuhr für den jeweils amtierenden Vorsitzenden geerbt hat, fordern wir mit Bebel: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!

Horst Gröger, Bautzen